

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 102 (2008)
Heft: 7-8

Artikel: Schicksalsfrage im Supermarkt
Autor: Gröbly, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

• «Möglichst billig, möglichst schmackhaft und gesund» lautet die Devise vor dem Gemüseregal oder der Fleischablage. Ob der Salat oder das Filet die Klimaerwärmung verstärkt, Überschwemmungen fördert oder unter prekären Arbeitsbedingungen hergestellt wird, spielt kaum eine Rolle.

In einer globalisierten Welt, in welcher Lebensmittel industriell erzeugt und verarbeitet und über Tausende von Kilometer transportieren werden, reicht aber die Devise «Billig, schmackhaft und gesund» nicht. Es tut Not, auch die Gesundheit der Bäuerinnen und Bauern, der Umwelt und der zukünftigen Generationen einzubeziehen.

Als Ethiker betone ich: Es ist ein Skandal, dass 840 Millionen Menschen regelmässig zu wenig zu essen haben, obwohl zwölf Milliarden Menschen ernährt werden könnten. Zudem lebt die Hälfte derjenigen, die zu wenig zu essen haben, als KleinbäuerInnen auf dem Land. Wenn gerade sie Hunger leiden, stimmt etwas Grundlegendes nicht. 40 Prozent der weltweiten Getreideernten werden Tieren verfüttert, immer mehr Mais, Soja, Zuckerrohr und Raps gelangen in die Autotanks statt auf die Teller.

Wer mischt bei diesem Spiel mit welchen Interessen und Kräften mit? Wem gehört der Boden? Wer bestimmt über das Saatgut, das Wasser und die Ernte? Wer entscheidet über Dünger und Pestizide? Wer bestimmt die Preise? Wer bestimmt, wie Lebensmittel be- und gehandelt werden? Wer bestimmt, ob sie zur menschlichen Ernährung, für die Tiere oder für den Autotank gebraucht werden? Wer entscheidet über die Forschungsthemen?

Schicksalsfrage im Supermarkt

Ohne Scham Brot in den Tank füllen?

Wenn ich vor dem Supermarktregal stehe, entscheide ich über das Schicksal von Menschen und der Umwelt. Und das hat einiges mit mir zu tun. Das Sprichwort sagt, dass man ist, was man isst. Was passiert mit mir, wenn ich auf Steinwolle gezo- genes Gemüse, Fleisch aus Intensivmast oder genveränderten Reis esse? Was geschieht mit mir, wenn eine Tankfüllung meines Autos einem Menschen die Lebensmittel eines Jahres wegtrinkt?

Es scheint so, dass kaum jemand einen inneren Widerspruch erlebt, wenn man das Brot der Armen den Tieren verfüttert und in die Autotanks kippt. Wo ist die Scham geblieben? Scham als Gefühl des Unrechts, als Gefühl, jemandem das Leben zu beschneiden. Offensichtlich ist Scham nicht mehr zeitgemäss. Warum ist es salonfähig geworden, mit einem übergewichtigen Auto ins Fitnesscenter zu fahren oder an Weihnachten geschmacklose Erdbeeren aus Mexiko zu verzehren?

Jeder Mensch hat ein Recht auf Ernährung. Dieses Recht schliesst das Recht anderer Menschen heute und in der Zukunft ein. Deshalb ist es nicht zu verantworten, dass die Lebensgrundlagen gefährdet werden. Billig-Salat aus industrieller Landwirtschaft ist ein Luxus, weil er hohe ökologische Kosten erzeugt: Durch die Zerstörung der Bodenfruchtbarkeit nehmen Klimaschäden, Stürme, Überschwemmungen, Dürren und Missernten zu. Es entstehen aber auch hohe soziale Kosten wie Arbeitslosigkeit, Verstädterung, Gewalt und Verelendung.

Wann merken wir, dass wir Geld nicht essen können? Mein schneller Griff ins Regal kann globale Wirkungen haben. Ich bin Teil der Welt und trage Verantwortung: Will ich ein Mensch mit oder ohne Scham sein? ●